

Jurybericht

Sascha Renner, Kunstredaktor «züritipp», Zürich

Verspannte Nacken, gerötete Augen. 441 Dossiers, über 2700 Bilder haben die sechs Juroren (Véronique Damagnez, Nicolas Faure, Margot Klingsporn, Herlinde Koelbl, Donald Schneider, Urs Stahel) an einem Freitagnachmittag und -abend im Februar durchgesehen. Sichten, in Sekunden erfassen, beurteilen – das ist kein reines Zuckerschlecken. Das mehrstufige Auswahlverfahren ist ähnlich ermüdend wie die Vorwahlen für die amerikanische Präsidentschaft. Aber die Jubiläumsjury an dieser zehnten Ausgabe der ewz.selection ist eine bewährte: Alle sechs Mitglieder waren schon einmal an einer selection-Jurierung mit dabei. Samstag, zehn Uhr morgens: Die Pflicht ist erledigt, nun folgt für die Juroren die Kür. Aus 38 verbliebenen Dossiers gilt es, pro Kategorie – Werbefotografie, Redaktionelle Fotografie, Fine Arts und Free – je drei Arbeiten für die Ausstellung im Mai auszuwählen. Kaum Anlass zu Diskussionen gibt die Kategorie Werbefotografie: Die Auswahl hochkarätiger Arbeiten ist beschränkt. Bilder, die wirklich «aufstossen», seien rar (Donald Schneider). Es fehle durchwegs an Mut: In vorauseilendem Gehorsam favorisierten die Agenturen das Konventionelle im Bestreben, den Kunden nicht zu verlieren. Schlecht für die Fotografie.

Dann kommt Bewegung in die Runde: Die Kategorie Redaktionelle Fotografie ist die am besten besetzte. Beurteilungskriterien werden benannt und ausgiebig diskutiert: Soll nur das nackte Bild zählen, oder braucht es zur fairen Beurteilung Kontextwissen – welche Geschichte der Text zu einem Bild erzählt, wie schwierig die Realisierung einer Reportage war, auf welche Weise eine Arbeit im Raum inszeniert war? Sollen Engagement und Ausdauer mit berücksichtigt werden? Wie autonom sind Bilder? Fragen fundamentaler Art, die immer wieder kontrovers diskutiert wurden. Unzufriedenheit in der Kategorie Free: Die hier vorgelegten Bilder wurden nicht publiziert, und so fehlen hier vorgeschaltete Filter. Kein Redaktor, keine Kuratorin, welche die eingereichten Arbeiten vorgängig beurteilt hätten. Die erhofften Überraschungen – Bilder, die «eine neue Sprache erproben» (Urs Stahel) – bleiben mehrheitlich aus. Dafür ist die Kategorie Fine Arts stärker besetzt als in früheren Jahren. Die Jury stellt fest, dass der deskriptive, soziologisch-rapportierende Blick auf die äussere Welt überwiegt. Hingegen sei das Erschaffen von Eigenwelten mit künstlerischen Mitteln selten.

Die Ausstellung hat nun ihren Rumpf, zwölf Arbeiten sind ausgewählt. In der nächsten Runde geht es darum, sechs zusätzliche Arbeiten ins Feld zurückzuholen. Denn die Werkschau der Schweizer Fotografie soll nicht nur die Spitzen, sondern auch die stilistische und thematische Breite des aktuellen Fotoschaffens widerspiegeln. Gelegenheit auch für Korrekturen: Die Sachfotografie fehle komplett, wird beanstandet. Etwas jugendliche Frische würde der Schau guttun. Und ist die Porträtfotografie nicht übervertreten? Spannung zum Schluss: Im Rennen um den Hauptpreis kündigt sich ein langes Finale an. Die



Voten der sechs Juroren entfallen auf nicht weniger als vier verschiedene Arbeiten. Vorlieben und Obsessionen treten nun zutage, niemand hält sich mehr bedeckt. Schliesslich Handerheben und Mehrheitsentscheid. So gibt es am Schluss zwar keine Eintracht, aber einen Sieger. Und eine Jury, die sich verausgabt hat; die sowohl den Mut zum Widerspruch als auch die Grösse zum Kompromiss mitbrachte, leidenschaftliches Engagement wie die Fähigkeit zur Einsicht.